

Berufsbegleitender Bachelorstudiengang

**BWL für Leistungssportlerinnen und Leistungssportler (B.A.)**



Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Kaminski

M. A. Michael Koch

# **Akteure und unternehmerisches Handeln im Wirtschaftsgeschehen**

## Impressum

---

**Autor:** Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Kaminski  
M. A. Michael Koch]

**Herausgeber:** Carl von Ossietzky Universität Oldenburg  
Center für lebenslanges Lernen (C3L)

**Redaktion:** Uda Lübben

**Layout:** Andreas Altvater, Franziska Buß-Vondriik

**Copyright:** Vervielfachung oder Nachdruck auch auszugsweise zum Zwecke einer Veröffentlichung durch Dritte nur mit Zustimmung der Herausgeber, 2015

**ISSN:** 1612-1473

---

Oldenburg, Februar 2015

## Prof. Dr. Dr. h. c. Hans Kaminski



Direktor und Geschäftsführer des Instituts für Ökonomische Bildung an der Carl von Ossietzky Universität in Oldenburg.

Forschungsschwerpunkte in den Bereichen bildungstheoretische Fragen der ökonomischen Bildung in allgemein bildenden Schulen, fachdidaktische Entwicklungsforschung, Methodik, Untersuchungen zum Verhältnis von Fachwissenschaft und Fachdidaktik sowie ökonomische Bildung in Transformationsländern.

Weitere Informationen unter <http://www.ioeb.de> (Das IÖB/Team)

E-Mail: [kaminski@ioeb.de](mailto:kaminski@ioeb.de)

## M. A. Michael Koch



Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Ökonomische Bildung an der Carl von Ossietzky Universität in Oldenburg; Leiter der Abteilung „Qualifizierung und E-Learning“ und IÖB-Projektmanagement (gesamt).

Arbeitsschwerpunkte in den Bereichen Entwicklung von Lehr- und Lernmaterialien und Qualifizierungsangeboten sowie Entwicklung von Ziel-Inhaltskonzepten für die ökonomische Bildung.

Weitere Informationen unter <http://www.ioeb.de> (Das IÖB/Team)

E-Mail: [Koch@ioeb.de](mailto:Koch@ioeb.de)

# INHALTSVERZEICHNIS

EINFÜHRUNG IN DAS GESAMTMODUL .....	7
<b>1 DIE WIRTSCHAFTSORDNUNG ALS INSTITUTIONEN- UND REGELSYSTEM .....</b>	<b>10</b>
<b>1.1 Knappheit als Grundaxiom .....</b>	<b>10</b>
1.1.1 Das Grundproblem .....	10
1.1.2 Soziale Knappheit .....	12
<b>1.2 Arbeitsteilung als Reduktionsversuch von Knappheit... 14</b>	<b>14</b>
1.2.1 Arbeitsteilung und wirtschaftliches Handeln .....	14
1.2.2 Wirtschaftsprozesse als arbeitsteilige Prozesse und Formen der Arbeitsteilung.....	18
1.2.3 Arbeitsteilung und die Funktionen des Geldes.....	19
<b>1.3 Grundaufgaben einer Wirtschaftsordnung und ihr Verhältnis zur Gesellschaftsordnung .....</b>	<b>22</b>
1.3.1 Begriffliche Abgrenzungen.....	22
1.3.2 Grundaufgaben einer Wirtschaftsordnung .....	23
1.3.3 Funktionelle Ausdifferenzierung einer Gesellschaftsordnung...24	24
1.3.4 Charakteristika gesellschaftlicher Teilsysteme .....	26
1.3.5 Wirtschaftsordnung und Rechtsordnung .....	29
<b>1.4 Wesentliche Ordnungsformen und -elemente einer marktwirtschaftlichen Ordnung.....</b>	<b>31</b>
1.4.1 Eigentumsverfassung .....	32
1.4.2 Planungs- und Lenkungssystem.....	35
1.4.3 Betriebliche Ergebnisrechnung .....	37
1.4.4 Preisbildung .....	38
1.4.5 Geld- und Währungsordnung .....	40
1.4.6 Der Zusammenhang zwischen Gesellschaftssystem, Wirtschaftsordnung und den Ordnungsformen und -elementen .....	42
<b>1.5 Die Soziale Marktwirtschaft der Bundesrepublik Deutschland .....</b>	<b>43</b>
1.5.1 Entstehung der Sozialen Marktwirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg.....	43
1.5.2 Charakteristika der Sozialen Marktwirtschaft.....	45
1.5.3 Ideengeschichtliche Wurzeln der Sozialen Marktwirtschaft.....	48
1.5.4 Veränderungsprozesse der Sozialen Marktwirtschaft und wirtschaftspolitischer Stilverfall .....	50
<b>1.6 (Welt-)Wirtschaftsordnungen und die Moral.....</b>	<b>52</b>
1.6.1 Definition „Wirtschaftsethik“ .....	53
1.6.2 Wirtschafts- und unternehmensethische Ansätze .....	54
1.6.3 Individualethik .....	56

1.6.4	Herstellung von Ethik durch Regulierung .....	58
1.6.5	Verknüpfung von Ordnungs- und Individualethik .....	59
1.6.6	Gestaltung von Anreizstrukturen .....	61
<b>1.7</b>	<b>Fallbeispiel „Wirtschaftsordnung“ .....</b>	<b>62</b>
1.7.1	Fallbeispiel „Golden-Goal-Regel“ .....	62
1.7.2	Analyse Fallbeispiel „Golden-Goal-Regel“ .....	63
<b>2</b>	<b>UNTERNEHMEN IN MARKTWIRTSCHAFTLICHEN ORDNUNGEN .....</b>	<b>66</b>
<b>2.1</b>	<b>Hauptmerkmale von Unternehmen .....</b>	<b>66</b>
2.1.1	Gründe für die Existenz von Unternehmen .....	66
2.1.2	Begriff des Unternehmens .....	68
<b>2.2</b>	<b>Unternehmen aus ökonomischer, sozialer und gesellschaftlicher Perspektive .....</b>	<b>69</b>
2.2.1	Das Unternehmen als Einkommensquelle der Beteiligten .....	70
2.2.2	Das Unternehmen als Marktteilnehmer .....	71
2.2.3	Das Unternehmen als Leistungsersteller .....	73
2.2.4	Das Unternehmen im sozialen und gesellschaftlichen Kontext	73
2.2.5	Das Unternehmen als soziales System .....	74
<b>2.3</b>	<b>Rahmenbedingungen unternehmerischer Aktivitäten ...</b>	<b>75</b>
2.3.1	Umwelten .....	76
2.3.2	Gesellschaftliche Umwelt .....	77
2.3.3	Wirtschaftliche Umwelt .....	78
2.3.4	Rechtliche Umwelt .....	80
<b>2.4</b>	<b>Fallbeispiel „Unternehmen“ .....</b>	<b>80</b>
2.4.1	Fallbeispiel „Musikmarkt“ .....	80
2.4.2	Analyse Fallbeispiel „ .....	82
<b>3</b>	<b>UNTERNEHMEN UND PRIVATE HAUSHALTE .....</b>	<b>84</b>
<b>3.1</b>	<b>Private Haushalte .....</b>	<b>84</b>
3.1.1	Definition Privater Haushalte .....	84
3.1.2	Typisierungen Privater Haushalte .....	86
<b>3.2</b>	<b>Die Beziehungen zwischen Unternehmen und Privaten Haushalten .....</b>	<b>88</b>
3.2.1	Güter-, Geld- und Informationsströme .....	88
3.2.2	Entscheidungsfelder von Privaten Haushalten und Unternehmen .....	90
<b>3.3</b>	<b>Fallbeispiel „Private Haushalte“ .....</b>	<b>91</b>
3.3.1	Fallbeispiel „Konsum- und Sparquote“ .....	91
3.3.2	Analyse Fallbeispiel „Konsum- und Sparquote“ .....	92

<b>4</b>	<b>UNTERNEHMEN UND STAAT .....</b>	<b>94</b>
<b>4.1</b>	<b>Die Funktion des Staates in einer marktwirtschaftlichen Ordnung - Grenzen von Markt und Staat .....</b>	<b>94</b>
4.1.1	Grenzen des Markts.....	94
4.1.2	Die Bereitstellung öffentlicher Güter .....	96
4.1.3	Grenzen des Staates .....	98
<b>4.2</b>	<b>Handlungsfelder der Wirtschaftspolitik .....</b>	<b>100</b>
4.2.1	Wirtschaftspolitische Handlungsfelder.....	100
4.2.2	Ordnungspolitik.....	101
4.2.3	Prozesspolitik .....	102
4.2.4	Strukturpolitik .....	104
<b>4.3</b>	<b>Fallbeispiel „Staat“ .....</b>	<b>105</b>
4.3.1	Fallbeispiel „Klimaschutzpolitik“ .....	105
4.3.2	Analyse Fallbeispiel „Klimaschutzpolitik“ .....	106
<b>5</b>	<b>UNTERNEHMEN UND INTERNATIONALE WIRTSCHAFTSBEZIEHUNGEN .....</b>	<b>109</b>
<b>5.1</b>	<b>Bedeutung internationaler Wirtschaftsbeziehungen ...</b>	<b>109</b>
5.1.1	Struktur des Welthandels.....	110
5.1.2	Kapitalverkehr, Direktinvestitionen.....	112
5.1.3	Internationale Arbeitskräftewanderungen .....	114
<b>5.2</b>	<b>Der deutsche Außenhandel .....</b>	<b>116</b>
5.2.1	Entwicklung des deutschen Außenhandels nach Warengruppen .....	116
5.2.2	Entwicklung des deutschen Außenhandels nach Ländern.....	117
<b>5.3</b>	<b>Fallbeispiel „Internationale Wirtschaftsbeziehungen“</b>	<b>119</b>
5.3.1	Fallbeispiele: „Internationalisierung“ .....	119
5.3.2	Analyse Fallbeispiele „Internationalisierung“ .....	120
<b>A6</b>	<b>LITERATURVERZEICHNIS .....</b>	<b>122</b>
<b>A7</b>	<b>INTERNETADRESSEN .....</b>	<b>130</b>

## EINFÜHRUNG IN DAS GESAMTMODUL

Mit der Bearbeitung dieses Bausteins stehen Sie am Anfang Ihres Studiums mit betriebswirtschaftlichem Schwerpunkt. Den Konstrukteuren des Studienganges erschien es als sinnvoll, der ausführlichen Behandlung betriebswirtschaftlicher Themen eine grundlegende Einführung in wirtschaftliche Zusammenhänge voranzustellen. Es gilt, die Funktionen und Handlungen der Unternehmen im gesamten Wirtschaftsgeschehen zu verorten. Zu diesem Zweck ist es notwendig, die grundsätzlichen Beziehungen der Unternehmen zu den anderen Akteuren im Wirtschaftsgeschehen (Private Haushalte, Staat, Ausland) in einer Marktwirtschaft zu identifizieren.

In diesem Zusammenhang ist es darüber hinaus von grundlegender Bedeutung zu erkennen, dass die Ausgestaltung einer Wirtschaftsordnung maßgeblich die Handlungsmöglichkeiten der Unternehmen und damit auch den Charakter ihrer Verbindungen zu den anderen Akteuren in einer Marktwirtschaft bestimmt. Auf der Basis der entsprechenden Grundlagenkenntnisse kann dann im folgenden Studium die Beschäftigung mit spezifischen betriebswirtschaftlichen Fragestellungen erfolgen.

In Kapitel 1 wird als Ausgangspunkt die Frage geklärt, warum wir überhaupt wirtschaften müssen. In diesem Zusammenhang werden die ökonomischen Grundsachverhalte wie Knappheit, Arbeitsteilung und Bedürfnisse vorgestellt. Darauf aufbauend wird die Notwendigkeit der Ordnung des Wirtschaftsgeschehens verdeutlicht. Jede Wirtschaftsordnung hat die Fragen zu klären, welche Güter und Dienstleistungen wie, wann, wo und in welcher Menge produziert bzw. bereitgestellt werden sollen. Anschließend geht es darum, in einem Überblick die eine Wirtschaftsordnung konstituierenden Ordnungsformen und -elemente herauszuarbeiten, deren Ausgestaltung im Wesentlichen die Effizienz einer Volkswirtschaft bestimmt. Zum Abschluss dieses Kapitels setzen sich die Autoren dann mit der Frage nach der Moral im marktwirtschaftlichen Wirtschaftsgeschehen auseinander. Deutlich wird dabei, dass die Wirtschaftsordnung einen wesentlichen Ort zur Implementierung moralisch-ethischer Vorstellungen in die alltäglichen Prozesse des Wirtschaftslebens darstellt.

In Kapitel 2 widmen wir uns dann dem Akteur Unternehmen und seiner Position im marktwirtschaftlichen Geschehen. Zunächst wird das Unternehmen mit seinen Hauptmerkmalen vorgestellt. Hier gilt es zu klären, was unter einem Unternehmen verstanden wird und welche Aufgaben Unternehmen in der Marktwirtschaft erfüllen. Es werden sowohl die ökonomischen wie auch die sozialen Perspektiven des Unternehmensgeschehens mit ihren unterschiedlichen Facetten erläutert. Die Handlungen der Unternehmen können nur verstanden werden, wenn die Einflüsse ihrer Umwelt auf diese richtig einzuordnen sind. Deshalb werden die wichtigsten gesellschaftlichen, ökonomischen und rechtlichen Rahmenbedingungen der Unternehmenstätigkeit vorgestellt.

Im Anschluss daran beschäftigen wir uns in Kapitel 3 mit den Beziehungen der Unternehmen zu den Privaten Haushalten. Auch hier gilt es in einem ersten

Schritt zu definieren, welche Einheiten unter diesem Begriff zusammengefasst werden um anschließend eine exakte Bestimmung ihrer Verbindungen zu den Unternehmen auf unterschiedlichen Märkten herstellen zu können.

In Kapitel 2 sind wir bereits auf die Rahmenbedingungen unternehmerischer Aktivitäten eingegangen. In Kapitel 4 wird jener Akteur untersucht, der insbesondere bei der Festlegung der rechtlichen Restriktionen unternehmerischen Handelns in Erscheinung tritt: der Staat. Der ursprünglichen Idee folgend fallen ihm im Rahmen einer marktwirtschaftlichen Ordnung im Wesentlichen zwei Aufgaben zu: die Bereitstellung öffentlicher Güter sowie die Sicherung des freien Wettbewerbs auf Märkten. Die Betrachtung der wesentlichen wirtschaftspolitischen Handlungsfelder, welche hier identifiziert und vorgestellt werden, verdeutlicht jedoch, dass in der Realität der Staat oftmals weit über den hier skizzierten Grenzen hinaus agiert – mit wechselhaftem Erfolg.

In der heutigen Zeit sind die nationalen Volkswirtschaften im Rahmen der internationalen Wirtschaftsbeziehungen auf vielfache Weise miteinander verknüpft. So sind viele auch klein- und mittelständische Unternehmen im Ausland aktiv, sei es z. B. im Export oder durch die Verlagerung betrieblicher Bereiche ins Ausland. Im Kapitel 5 gilt es deshalb die Bedeutung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen, insbesondere für Deutschland, zu verdeutlichen.

Mit der Bearbeitung dieses Bausteins wird die notwendige Grundlage für die im Folgenden anstehende Ausdifferenzierung spezifischer betriebswirtschaftlicher Kenntnisse gelegt. Es werden Basiskennnisse hinsichtlich der Stellung, Funktion und Beziehungen der Unternehmen in marktwirtschaftlichen Ordnungen gelegt.

Um eine Konkretisierung der z. T. „abstrakten“ Inhalte zu erreichen und gleichzeitig einen Bezug zu ihren gegenwärtigen und zukünftigen Betätigungsfeldern herzustellen, wurde am Ende jedes Kapitels ein Fallbeispiel platziert, durch dessen Analyse die zuvor dargestellten Zusammenhänge von einmal veranschaulicht werden.

Noch ein Hinweis zum Aufbau: Dieser Baustein setzt sich zu großen Teilen aus Lerninhalten zusammen, die namhafte Wissenschaftler aus dem gesamten Bundesgebiet im Rahmen der von ihnen im Projekt „Ökonomische Bildung online“ erstellten Bausteine verfasst haben. Sie wurden für die vorliegenden Zwecke ausgewählt, zusammengefasst und ergänzt. In allen Abschnitten, in denen auf solche Quellen zurückgegriffen wurde, finden Sie entsprechende Quellenangaben. Wollen Sie Ihre Studien in einzelnen Kapiteln vertiefen, so empfehlen wir Ihnen die Taschenbücher der Reihe „Ökonomische Bildung kompakt“ des Westermann Verlags. An dieser Stelle soll schon einmal den Professoren Wolfgang Weber, Hans-Jürgen Schlösser und Klaus-Peter Kruber sowie ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Nutzungsmöglichkeit dieser außerordentlich anschaulichen Darstellungen gedankt werden.



**KAPITEL 1:  
DIE WIRTSCHAFTSORDNUNG ALS  
INSTITUTIONEN- UND REGELSYSTEM**

# 1 DIE WIRTSCHAFTSORDNUNG ALS INSTITUTIONEN- UND REGELSYSTEM

## 1.1 Knappheit als Grundaxiom

Weshalb müssen wir wirtschaften? Der folgende Sachverhalt liefert die Antwort: Die Summe der **Bedürfnisse**, die Menschen täglich haben, ist stets größer als die Mittel zu ihrer Befriedigung. Anders ausgedrückt: Es herrscht universale **Knappheit**.

Im weiteren Verlauf werden wir von Knappheit als einem Grundaxiom allen Wirtschaftens ausgehen. Begrenzte Ressourcen in einer endlichen Welt können zwar durch die Kooperation vieler Individuen reduziert werden, es wird dennoch eine (soziale) Knappheit erzeugt, die zu vielfältigen Macht- und Verteilungsproblemen in allen Gesellschaften führt und wirtschaftliches Handeln entscheidend beeinflusst.

Die Bearbeitung dieses Kapitels liefert Ihnen Einsichten darüber,

- wie die Diskrepanz zwischen unbegrenzten Bedürfnissen und begrenzten Ressourcen – auch als Knappheitsproblem bezeichnet – Wirtschaften notwendig macht,
- welche herausragende Bedeutung der Koordination wirtschaftlichen Handelns bei der Reduzierung von Knappheit zukommt,
- was unter der sozialen Komponente von Knappheit verstanden wird.

### 1.1.1 Das Grundproblem

Walter Eucken haben wir einen Text zu verdanken, der in einfachen Überlegungen die wesentlichen Wirtschaftsfragen aus der Alltagserfahrung der Menschen entwickelt:

„Ich stehe vor dem Ofen, der mein Zimmer heizt. Ein durchaus gewöhnlicher Ofen. Und doch genügt sein Anblick, um die wichtigsten Fragen zu entzünden. Heute habe ich Brot, Fleisch und Gemüse in bestimmten Mengen gegessen, habe den Ofen geheizt und habe einige Stunden elektrisches Licht in meinem Zimmer gebrannt. Einen Teil meiner heutigen Bedürfnisse habe ich damit befriedigt. Auf die Befriedigung von anderen Bedürfnissen musste ich verzichten, weil mir die Mittel dazu fehlten. Genau so ging es anderen Menschen.“ (Eucken 1939, 1)

Bedenkt man, dass das Buch, dem dieses Zitat entstammt, im Kriegsjahr 1939 erstmals veröffentlicht wurde, so wird deutlich, dass sich unabhängig vom Zeitkontext das **Knappheitsproblem** in allen Fragen des Wirtschaftens stellt. Es ist invariant in seiner generellen Bedeutung, seine Lösung wird von vielfältigen ökonomischen, politischen und kulturellen Bedingungen beeinflusst.

Menschen benötigen Güter um ihr Leben zu erhalten. Sie müssen essen, trinken, benötigen Kleidung, ein Dach über dem Kopf. Die notwendigen Güter müssen jedoch erst produziert und bereitgestellt werden. Man benötigt menschliche Arbeitskraft, Roh- und Hilfsstoffe, Maschinen usw. Diese **Produktionsfaktoren** kosten etwas, sie sind nicht – wie im „Schlaraffenland“ – frei verfügbar. Es stellt

sich die Frage: Warum und wie werden die vorhandenen Böden, die Arbeitskräfte und die vorhandenen halbfertigen und fertigen Produkte in bestimmte Verwendungsrichtungen gelenkt?

Gleichzeitig sind die menschlichen Bedürfnisse nicht einfach „da“, quasi vom Himmel gefallen, sondern sie entwickeln sich und werden von einer Vielzahl von Faktoren beeinflusst. So muss der Mensch sich zwar ernähren, wenn er seine physische Existenz sichern will. Ob er dies jedoch durch Graubrot oder Torten, durch Wurst aus einem Feinkostladen oder vom Metzger an der nächsten Straßenecke tut, wird jeweils anders sein. Hier spielen die sozialen Beziehungen in der Familie, im Freundeskreis, die Essgewohnheiten, aber vor allem die Verfügbarkeit von Gütern und die Höhe des Einkommens eine wichtige Rolle. Wie sich leicht feststellen lässt sind dabei die Bedürfnisse der Menschen grundsätzlich unbegrenzt: Ein Wunsch gebiert stets einen neuen.

Aus diesem Spannungsverhältnis zwischen unbegrenzten Bedürfnissen und begrenzten Mitteln entsteht das Knappheitsproblem. Es können eben nicht alle Bedürfnisse der Menschen erfüllt werden. Knappheit bedeutet in diesem Zusammenhang nichts anderes, als dass die Nachfrage nach Gütern von den **Preisen** und dem zur Verfügung stehenden Einkommen bestimmt wird. Nur derjenige kommt in den Besitz dieser Güter, der bereit und in der Lage ist, den geforderten Preis zu zahlen. Selbst dann, wenn die Supermärkte von Produkten geradezu überquellen, herrscht Knappheit und zwar für diejenigen, denen das notwendige Einkommen fehlt, um sich diese Produkte kaufen zu können.

Das Knappheitsproblem betrifft deshalb nicht alle Menschen in gleicher Weise. Eine Familie mit geringem Einkommen kämpft mit dem Problem, wie alle Familienmitglieder satt werden, die Miete bezahlt oder die notwendige Kleidung beschafft werden soll. Eine andere Familie steht vor dem „Knappheitsproblem“ zu entscheiden, welches Haus und welcher PKW angeschafft werden soll. Für einen Ökonomen sind die Ursachen des Knappheitsproblems in einem ersten Analyseschritt zunächst ohne weitere Bedeutung: Beide Familien haben aus seiner Sicht ein Knappheitsproblem. Die Lösung des Knappheitsproblems erfordert wirtschaftliches Handeln: Es sind Entscheidungen über die Verwendung knapper Ressourcen zu treffen.

Nachfrager müssen jeweils entscheiden, ob ein Gut unter Berücksichtigung der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel geeignet ist ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Gleichzeitig ergibt sich aus der Knappheit der Güter die Notwendigkeit, dass der wirtschaftende Mensch die vorhandenen Produktionsfaktoren Arbeit, Boden, Kapital nicht verschwenden darf, sondern ökonomisch für eine bestimmte Zielsetzung kombinieren (Allokation) und im Produktionsprozess einsetzen muss.

Aus Entscheidungen bezüglich der Ressourcenverwendung entstehen die so genannten Opportunitätskosten, auch als Kosten der zweitbesten Verwendung bezeichnet. Der Begriff bezeichnet also den Verzicht auf die beste Alternative. Entschieden man sich beispielsweise für das Abendessen in einem Restaurant und verzichtet auf den Besuch eines Kinos, weil die vorhandenen Geldmittel nicht für beides ausreichen, so entspricht der entgangene Kinobesuch den Opportunitätskosten des Abends in der Gaststätte.

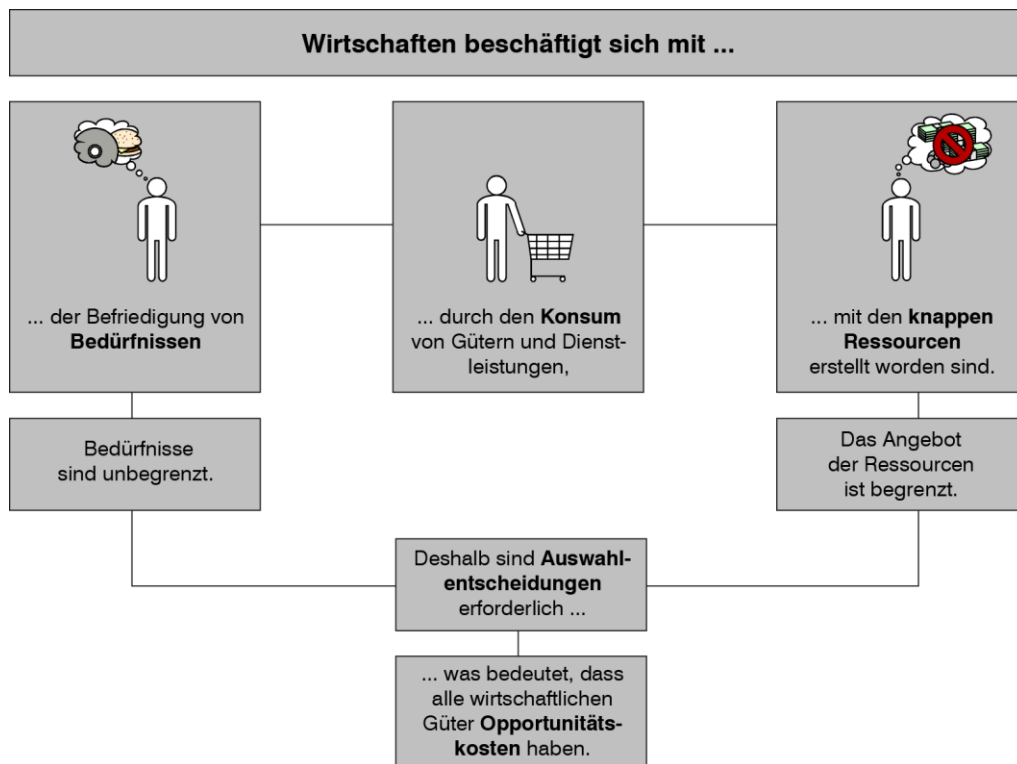


Abb. 1.1.1\_1: Opportunitätskosten

**Schlüsselwörter:**

*Allokation, Bedürfnis, begrenzte Ressourcen, Knappheit, Koordination, Wirtschaften*

**1.1.2 Soziale Knappheit**

Wir stellen fest, dass **Knappheit** bestimmend dafür ist, in welcher Weise Individuen ihre **Bedürfnisse** befriedigen können. Die vorhandenen Ressourcen müssen effizient eingesetzt werden und jede Gesellschaft wird entsprechend mit der Frage konfrontiert, wie ein möglichst effizienter Ressourceneinsatz organisiert werden kann.

Sehr häufig finden wir diesen Sachverhalt am Beispiel von Robinson dargestellt, der berühmten Romanfigur von Daniel Defoe. Robinson hatte täglich Entscheidungen über den Einsatz seiner Zeit, seiner materiellen Ressourcen usw. zu treffen. Auch Robinsons Zeit addierte sich nicht zu mehr als 24 Stunden pro Tag, d. h. er musste seine Zeit auf die **Präferenzen** verteilen, die er hatte: Arbeit, Spaziergang, Ruhe, Erholung und die tägliche Bibellektüre. „Entsprechend ist in jedem Zeitpunkt der Gesamteinsatz von Nahrungsmitteln beschränkt auf die verfügbaren Mengen. Denkbare Verwendungseinrichtungen sind der Verbrauch, das Horten (also die unveränderte Aufbewahrung von Gütern) und der Einsatz in der Produktion (also die Verwendung von Gütern, zumeist mit einer quantitativen oder qualitativen Verbesserung verbunden).“ (Neus 2001, 32 f.)

Und sehr deutlich ist Robinsons Enttäuschung über den fehlgeschlagenen Versuch ein Boot herzustellen, mit dem er die Insel verlassen kann. Die bittere Er-

kenntnis führt zur Feststellung, dass es eine Torheit sei, „ein Werk zu unternehmen, ehe man den Aufwand berechnet und sich geprüft hat, ob die eigenen Kräfte zur Vollendung desselben hinreichend sind.“ (Neus 2001, 33). Wir müssen jedoch vorsichtig sein, dies als das Paradigma zu interpretieren, mit dem der Begriff der Knappheit angemessen erfasst wird. Warum? Robinson ist bis zur Ankunft seines Gefährten zunächst nichts anderes als ein Ein-Personen-Betrieb (Neus 2001, 27). Seine Möglichkeiten werden bestimmt durch seine Fähigkeiten sowie durch die Handwerkszeuge und Materialien, mit denen er ausgestattet ist.

Das Grundproblem des Wirtschaftens wird damit jedoch nicht angemessen beschrieben. Im Gegenteil: Es kann sogar eine angemessene Einsicht verhindern. Für uns wird die Robinson-Geschichte aus ökonomischer Sicht erst mit der Ankunft eines weiteren Akteurs interessant: „Erst mit der Ankunft Freitags auf Robinsons Insel entsteht – im Prinzip natürlich – jene Welt, die modellhaft die Probleme unserer Welt widerspiegelt: gemeinsame und konfligierende Interessen, strategisches Verhalten, Konflikte, Kooperationsmöglichkeiten“ (Homan/Suchanek 2005, 34).

Für uns steht die soziale Beziehung zwischen mindestens zwei Akteuren im Mittelpunkt der Betrachtung, weil nicht die abstrakte, technische Knappheit das Kernproblem darstellt, sondern der Konflikt um den Anspruch auf Güter zur Befriedigung von Bedürfnissen. Aus der Interaktion zwischen Akteuren um knappe Ressourcen entstehen gemeinsame und widerstreitende Interessen, wir sprechen in diesem Zusammenhang von sozialer Knappheit. In unserer theoretischen Sicht geht es um die Interaktion von Akteuren und um das Zusammenleben und Zusammenarbeiten in einer Gesellschaft, bestimmt durch **Arbeitsteilung** und Interdependenz. Und es geht um die Frage, wie die Ordnung der Gesellschaft gestaltet sein sollte, damit alle Akteure daraus für sich Vorteile erzielen können ohne anderen zu schaden.

Durch die Zusammenarbeit zwischen Freitag und Robinson steigt zwar das „Sozialprodukt“ auf der Insel, aber es steigen auch die Ansprüche auf das „Sozialprodukt“, wodurch es zu Verteilungsproblemen kommen kann: Wer hat welchen Anspruch in welcher Höhe auf das Ergebnis, das Robinson und Freitag zusammen erwirtschaftet haben? In der überschaubaren „Robinson-Welt“ mag dieses Problem nicht sonderlich groß sein, aber in einer Volkswirtschaft mit z. B. 80 Millionen Einwohnern wie in der Bundesrepublik Deutschland entstehen dadurch völlig neue Probleme für die Organisation des Wirtschaftsprozesses. Auch mit begrenzten Ressourcen in einer endlichen Welt kann zwar durch die Kooperation vieler Individuen Knappheit reduziert werden, es kommt jedoch zu vielfältigen Macht- und Verteilungsproblemen in allen Gesellschaften, die das wirtschaftliche Handeln entscheidend beeinflussen.

### **Schlüsselwörter:**

*Bedürfnis, Effizienz, Gesellschaft, Knappheit, Konflikt, Kooperation, Robinson, soziale Knappheit, Sozialprodukt*

## 1.2 Arbeitsteilung als Reduktionsversuch von Knappheit

„Die Arbeitsteilung dürfte die produktiven Kräfte der Arbeit mehr als alles andere fördern und verbessern. Das gleiche gilt wohl für die Geschicklichkeit, Sachkenntnis und Erfahrung, mit der sie überall eingesetzt oder verrichtet wird.“ (Smith 1776/ 1978, 10) So lautet eine der klassischen Aussagen Adam Smiths (1723-1790) zur Arbeitsteilung, die bis heute gültig ist.

Gut zweihundert Jahre später beschreibt Herder-Dornreich (1992, 48) das folgende Beispiel:

„Da liegt ein Diktiergerät auf meinem Schreibtisch. Die Erfinder, die es ermöglicht haben, sind über viele westliche Länder verstreut. Das Zentrum der Produktionsorganisation liegt bei einer amerikanischen Firma. Viele Rohstoffe kommen aus Entwicklungsländern. Viele Arbeiter, die das Gerät oder seine Herstellungsmaschinen erstellten, sind Gastarbeiter aus südeuropäischen Ländern. Viele Betriebe haben direkte Zulieferungen geleistet. Eine große Zahl von Unternehmen war beteiligt, wenn man alle Produkte und alle Maschinenlieferanten berücksichtigt. Kurz: Die Lösung unserer Wohlstandsprobleme hat zu einer aufs höchste differenzierten Arbeitsteilung geführt.“

Zweifelsfrei ist Arbeitsteilung eine klassische und zumeist effiziente Methode zur Reduktion von Knappheit, wie sich an ihren im Laufe der Menschheitsgeschichte entwickelten Formen zeigen lässt.

Durch die Bearbeitung dieses Unterkapitels sollen Sie

- das Grundproblem einer arbeitsteiligen Organisation wirtschaftlicher Prozesse erkennen,
- die daraus entstehenden Folgen für die Organisation dieser Prozesse erfassen sowie
- die Funktion des Geldes im Zusammenhang mit der Arbeitsteilung erläutern können.

### 1.2.1 Arbeitsteilung und wirtschaftliches Handeln

Herkömmlicherweise verstehen wir unter der Arbeitsteilung die Auflösung einer Arbeitsleistung in mehrere Teiltätigkeiten, die von verschiedenen Wirtschaftseinheiten vorgenommen werden. Dies können Menschen sein, die sich auf bestimmte Aufgaben im Zuge der gesellschaftlichen Weiterentwicklung in Berufen spezialisiert haben. Oder es sind Unternehmen, die sich im Rahmen verschiedener Formen der betrieblichen Arbeitsteilung auf bestimmte Produkte und Dienstleistungen konzentrieren. Es können aber auch Regionen und Länder sein, die sich gemäß der Vorteile des Standorts auf die Produktion bestimmter Güter spezialisiert haben. In all diesen Erscheinungsformen kann Arbeitsteilung die Produktivität wesentlich erhöhen und damit einen Beitrag zur Reduktion von Knappheit leisten (vgl. 1.2.2).

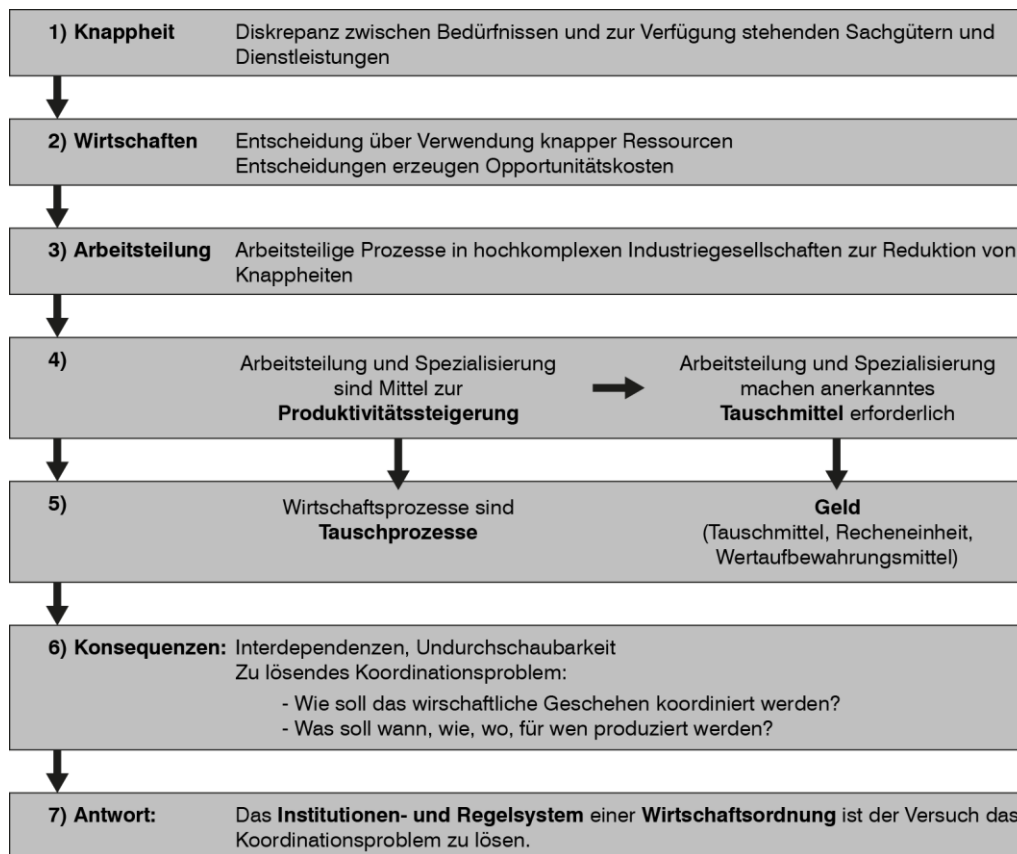


Abb. 1.2.1\_1: Die Reduktion von Knappheit

Um das generelle **Knappheits**problem zu mindern, sind nach Picot/Reichwald/Wiegand (2012) mehrere Ansatzpunkte denkbar:

1. Ein Ansatzpunkt ist der des so genannten Produktionsumwegs, der auf den österreichischen Nationalökonom Böhmer-Bawerk zurückgeht. Wir können wirtschaftliche Güter im Hinblick auf ihre Konsumnähe unterscheiden. Schlichte Konsumgüter wie Brot, Hemden oder Zahnpasta werden als Güter 1. Ordnung bezeichnet. Sie werden aber aus so genannten Vorprodukten mit Hilfe bestimmter Produktionsmittel hergestellt: Wir benötigen z. B. Mehl für die Produktion eines Brotes und Stoffe für ein Hemd. Diese Produktionsmittel lassen sich als Güter 2. Ordnung bezeichnen. Sie werden ebenfalls aus Vorprodukten und Produktionsmitteln höherer Ordnung erstellt. Ein Produktionsumweg lässt sich damit wie eine Investition interpretieren, da er einen Konsumverzicht in der Gegenwart erforderlich macht, der durch die entstehenden Erträge für die Zukunft höhere Konsummöglichkeiten verspricht.

Gerade Innovationen können Knappheit reduzieren, wenn Konsum und Produktion effizienter gestaltet werden und die gegebenen Ressourcen dadurch ertragsbringender eingesetzt werden können, sodass zum Beispiel mit einer bestimmten Menge Saatgut in einer neuen Periode eine wesentlich größere Ernte erzielt werden kann. Ein besonders effizienter Beitrag zur Minderung der Knappheit wird in der durch Arbeitsteilung geförderten Spezialisierung

gesehen. Menschen sind sehr unterschiedlich in ihrer Leistungsfähigkeit und Kreativität und sie verfügen über divergierende zeitliche Ressourcen. Die Spezialisierung auf Teilaufgaben schafft für den Einzelnen die Möglichkeit, in abgegrenzten Bereichen besondere Kenntnisse, Fähigkeiten und Verfahren zu entwickeln. Gleichzeitig werden dadurch oftmals wesentliche Produktionssteigerungen möglich. Der Grundgedanke der Arbeitsteilung zeigt sich in allen wirtschaftlichen Erscheinungsformen:

„Angefangen bei persönlicher, innerbetrieblicher oder zwischenbetrieblicher bis hin zu sektoraler, regionaler, nationaler oder internationaler Spezialisierung, wie sie in einer zunehmend globalisierten Wirtschaft zu beobachten ist.“ (Picot/Reichwald/Wiegand 2003, 23)

2. Arbeitsteilung allein löst jedoch das Knappheitsproblem noch nicht. Viel entscheidender ist, wie die Ergebnisse der Arbeitsteilung auch anderen Wirtschaftssubjekten zugänglich gemacht werden können. Das heißt, dass Arbeitsteilung Tausch notwendig macht. Für jeden Tausch sind jedoch Informationen von wesentlicher Bedeutung. Bei der Zerlegung einer Gesamtaufgabe durch arbeitsteilige Schritte werden immer wieder Informationen benötigt.
3. Mit Blick auf die Kontrolle der Aufgabenerfüllung und insbesondere auf die Zusammenführung von Aufgabenteilung und den Tausch von Leistungen ergibt sich ein gesamtgesellschaftliches Organisationsproblem, das sich zweifach differenzieren lässt:

a) *Koordinationsproblem*

Ein solches entsteht, wenn den Akteuren hinreichende Informationen fehlen, die für die Bewältigung von Arbeitsschritten erforderlich sind. Sie werden als Problem des „Nichtwissens“ bezeichnet.

b) *Motivationsproblem*

Dieses Problem ergibt sich aus den Interessenkonflikten zwischen den Akteuren.

„So weiß möglicherweise ein Auftragnehmer, welche Aufgaben er erledigen soll, führt sie aber nicht aus, weil er andere Ziele verfolgt als der Auftraggeber. Motivationsprobleme sind somit Probleme des ‚Nicht-Wollens‘.“ (Picot/Reichwald/Wiegand 2003, 26)

Wird das Organisationsproblem als gesellschaftliche Optimierungsaufgabe interpretiert, sind jene Organisationsformen zu suchen, die unter Berücksichtigung der gegebenen Ressourcen am ehesten geeignet sind, Knappheit zu reduzieren. Ziel ist es möglichst viele **Bedürfnisse** der Individuen zu befriedigen. Es gilt die Instrumente zu entdecken, mit denen sowohl das Koordinationsproblem als auch das Motivationsproblem möglichst gut gelöst werden können. In der Auswahl der richtigen Instrumente zeigt sich die Leistungsfähigkeit des jeweiligen Institutionen- und Regelsystems einer Wirtschaftsordnung.



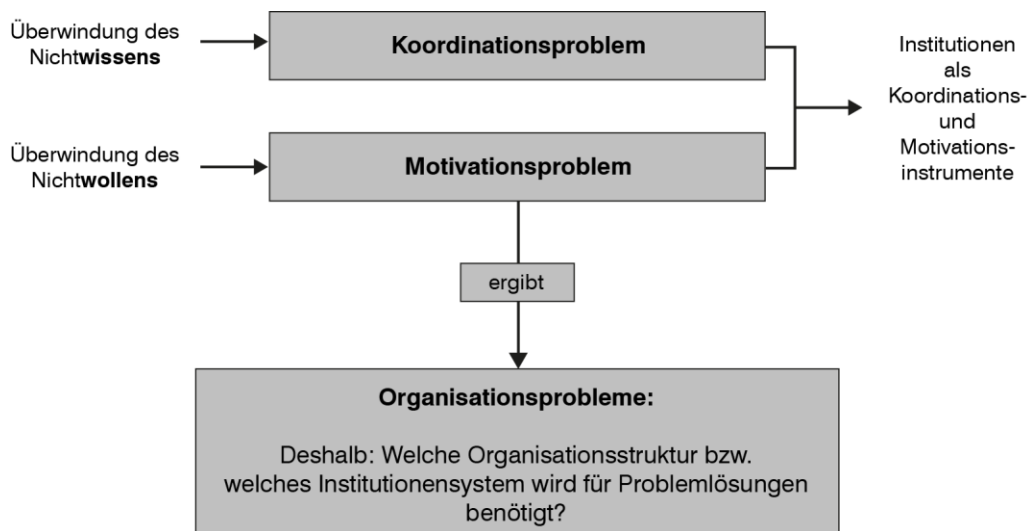


Abb. 1.2.1\_2: Koordinations- und Motivationsproblem

Quelle: Institut für Ökonomische Bildung Oldenburg, nach: Picot/Reichwald/Wiegand 2003, 26

An dieser Stelle soll der in diesem Modul verwendete Institutionenbegriff ausdifferenziert werden:

Leipold definiert Institutionen als „identisch mit den Regeln und Normen für das Verhalten von Individuen in sich wiederholenden, mehrpersonellen, also sozial interdependenten Entscheidungssituationen. Sie verdichten meist bewährte Verhaltensmuster, entlasten von der Notwendigkeit, stets neu und situationsbezogen entscheiden zu müssen, begründen soziale Verhaltenserwartungen und damit wechselseitiges Vertrauen, das wohl raum- und zeitunabhängig knappste Gut im menschlichen Zusammenleben“. (Leipold 1994, 1521)

Wir können drei Arten von Institutionen unterscheiden, die jedoch in einem engen Zusammenhang zueinander stehen (vgl. Kaminski 1994, 15).

Institutionen sind

- Entscheidungssysteme, wie Markt, Demokratie, Bürokratie, Hierarchie, Verhandlungssystem
- Normen, Traditionen und andere Verhaltensregeln, wie sie sich ausdrücken durch Gesetze, Verordnungen, religiöse und kulturelle Normen, Umgangsformen usw. und
- Organisationen, wie z. B. Staat, Verbände, Unternehmen, Haushalte.

Wichtig ist auch die Unterscheidung zwischen fundamentalen und sekundären Institutionen (vgl. Bonus 1994, 3 ff.). Während fundamentale Institutionen das Resultat langjähriger Evolutionsprozesse darstellen (z. B. die allmähliche, kaum merkliche Veränderung des Rechtsempfindens), sind sekundäre Institutionen das Ergebnis eines politischen „Hauruck-Verfahrens“. Diese sekundären Institutionen sind eingebettet in bzw. „umhüllt“ von den fundamentalen Institutionen und bilden den rechtspolitischen Nährboden. „Ein Gesetz etwa, das dem Rechtsempfinden zuwiderläuft, wird seinen Zweck nicht erreichen können“ (Bonus, 1994, 4).

So können Institutionen als akzeptierte und öffentlich garantierte Regelsysteme Regelvertrauen für Gesellschaftsmitglieder in einer Gesellschaftsordnung erzeugen helfen und ein aufeinander bezogenes gesellschaftliches Handeln ermöglichen, was beispielsweise aus der Sicht der philosophischen Anthropologie dem Individuum als „instinktentsichertes Mängelwesen“ Entlastung bieten kann.

**Schlüsselwörter:**

*Arbeitsteilung, Bedürfnis, Institutionen, Knappheit, Koordination, Motivation, Produktion, Wirtschaften*

### 1.2.2 Wirtschaftsprozesse als arbeitsteilige Prozesse und Formen der Arbeitsteilung

Wir haben gesehen, dass es zu den herausragenden Kennzeichen moderner Wirtschaftsgesellschaften gehört, dass Güter in der Regel arbeitsteilig produziert werden. Adam Smith beschrieb in seinem berühmten Stecknadel-Beispiel eindrucksvoll die Leistungsfähigkeit der **Arbeitsteilung**. Er behauptete, dass ein (ungerlearnter) Arbeiter „täglich höchstens eine, sicherlich aber keine zwanzig Nadeln herstellen kann“ und berichtete von einer Fabrik, in der zehn Männer, die sich auf wenige Handgriffe spezialisiert hatten, 48.000 Nadeln pro Tag anfertigten.

Zweifellos hat die Arbeitsteilung mit ihren Spezialisierungsmöglichkeiten die Entwicklung der Industriegesellschaften stark gefördert. Sie steigert die Produktivität und macht es möglich, die Arbeitskraft entsprechend der individuellen Fähigkeiten der Menschen besser zu nutzen. Moderne Volkswirtschaften sind ohne die effizienten Formen der Arbeitsteilung nicht vorstellbar.

Dabei lassen sich wichtige Formen der Arbeitsteilung unterscheiden, von denen einige kurz vorgestellt werden sollen:

- *Die innerbetriebliche (technische) Arbeitsteilung*

Unter der innerbetrieblichen Arbeitsteilung versteht man die Aufteilung bzw. Zerlegung eines Arbeitsprozesses in mehrere Einzelschritte. Jeder Arbeiter führt nur einen Teil der für ein Produkt erforderlichen Gesamtarbeit aus, was bedeutet, dass er sich spezialisieren muss. Das hat unter Umständen den Nachteil, dass am selben Arbeitsplatz immer wieder die gleichen Arbeitsvorgänge anfallen und die Arbeit eintönig wird. Bei der Fließfertigung ist diese Form der Arbeitsteilung so weit gediehen, dass der einzelne Arbeiter nur noch wenige, sich stets wiederholende Handgriffe verrichtet. Es entstehen Abhängigkeiten zwischen den Abteilungen eines Unternehmens, weil jeder Produktionsschritt die Voraussetzung für den nächsten darstellt. Entsprechend können Störungen in einem Bereich Probleme in anderen Bereichen nach sich ziehen.

- *Die zwischenbetriebliche Arbeitsteilung*

In komplexen Industriegesellschaften produziert nicht jeder Betrieb alle Güter, sondern spezialisiert sich auf bestimmte Güter.

- *Die internationale Arbeitsteilung*

Sie trägt der Tatsache Rechnung, dass die Verflechtungen zwischen den Volkswirtschaften über den internationalen Gütertausch immer stärker werden. Die einzelnen Länder spezialisieren sich auf jene Produkte, die sie kostengünstig herstellen können und mit denen sie international wettbewerbsfähig sind.

Positive Wirkungen der Arbeitsteilung:

- Arbeitskraft kann effizienter eingesetzt werden;
- die nötigen Qualifikationen für eine Tätigkeit sind besser zu trainieren;
- zur Verfügung stehende Zeitbudgets werden effizienter genutzt;
- Spezialwerkzeuge lassen sich konstruieren und effektiv einsetzen, da nicht jeder Arbeiter alle Werkzeuge benötigt;
- moderne Produkte, die eine hohe Komplexität aufweisen, lassen sich aufgliedern und zusammenfügen.
- Negative Wirkungen/Einschränkungen der Arbeitsteilung:
  - Wenn Arbeitskräfte die gleiche Arbeit Tag für Tag verrichten müssen, führt dies zu Monotonie mit negativen psychosozialen Folgen für die Betroffenen, welche wiederum zu einer Verschlechterung der Arbeitsqualität führen können;
  - betriebliche Arbeitsteilung ist zwar für Massenprodukte geeignet, für traditionelle Handwerksarbeit jedoch eher ungeeignet;
  - spezialisierte Arbeitskräfte finden nur mit Schwierigkeiten einen anderen Arbeitsplatz, weil sie oftmals die benötigten Qualifikationen nicht besitzen und deshalb nicht selten umfangreiche Weiterbildungs- und Umschulungsmaßnahmen erforderlich sind.

**Schlüsselwörter:**

*Arbeitsteilung, innerbetriebliche Arbeitsteilung, internationale Arbeitsteilung, Spezialisierung, zwischenbetriebliche Arbeitsteilung*

### 1.2.3 Arbeitsteilung und die Funktionen des Geldes

Wenn **Arbeitsteilung** und Spezialisierung als Mittel zur Produktivitätssteigerung in einer Volkswirtschaft dienen sollen, dann ist ein Medium erforderlich, das die Vorteile der Arbeitsteilung handelbar macht (vgl. Abb. 1.2.1\_1). Der reine Naturaltausch würde komplexe Volkswirtschaften sehr schnell an ihre Grenzen führen. Es wird also ein Tauschmittel benötigt, das verschiedene Funktionen übernehmen kann. In modernen Volkswirtschaften ist dies das Geld. Aber was ist Geld? Diese Frage ist einfacher gestellt als beantwortet. „Money is, what Money does“, lautet die ebenso berühmte wie kurze Antwort des Nationalökonom F. A. Walker.

Es werden zumeist drei Funktionen des Geldes unterschieden:

- *Recheneinheit*

Geld ermöglicht es, Güter mit einem Preis zu versehen und damit gleichnamig zu machen. Dadurch wird es möglich Autos, Tee, Big Macs, Halsketten, Kaffeetassen und Maschinen miteinander zu vergleichen und wertmäßig zu addieren. Mit Geld als Recheneinheit werden in einem Unternehmen Rentabilitäts- und Wirtschaftlichkeitsvergleiche erst möglich. Geld wird, wie es der Nationalökonom K. Häuser ausdrückte, zum „Generalnenner für die Gleichnamigmachung“ der Güter. (Häuser 1967)

Eine stabile Geldordnung ist eine unabdingbare Voraussetzung einer modernen auf Arbeitsteilung und Spezialisierung beruhenden Volkswirtschaft.

„Die Preise steuern die Produktion nach Richtung und Umfang, regeln die Verteilung und erlauben die Orientierung für die Pläne der Unternehmen und der Haushalte. Wenn es keinen Marktpreis mehr geben kann, weil der Generalnenner für die Gleichnamigmachung der Güter versagt, fällt der Kompass für das wirtschaftlich richtige Verhalten aus“ (Häuser 1967).

- *Tauschmittel und anerkanntes Zahlungsmittel*

Geld ermöglicht es, eine Ware einem beliebigen Nachfrager überlassen zu können, da es jederzeit zum Tausch von Sachgütern und Dienstleistungen verwendet werden kann. Die wirtschaftliche Überlegenheit einer Geldwirtschaft gegenüber frühen Naturalwirtschaften zeigt sich damit sehr deutlich. Das mühsame Suchen eines Tauschpartners entfällt, Tauschkosten sinken und es reduziert sich die benötigte Zeit um ein geeignetes Produkt oder eine Dienstleistung zu erhalten.

Mit Hilfe des Geldes können Tauschvorgänge in zwei voneinander unabhängige Akte zerfallen. Wer z. B. den Verbrauchern Waren oder Dienstleistungen anbietet, muss nicht gleichzeitig auch selbst Nachfrager nach Waren und Dienstleistungen sein.

- *Wertaufbewahrungsmittel*

Geld muss nicht umgehend nach Erhalt wieder für Produkte oder Dienstleistungen ausgegeben werden. Vielmehr ist es möglich, auf den sofortigen Konsum zu verzichten um einen Teil des Einkommens zu sparen und zu einem späteren Zeitpunkt zu konsumieren. Diese Überlegung wird ein Konsument aber nur dann anstellen, wenn er die Sicherheit hat, dass seine Ersparnisse auch noch zu einem späteren Zeitpunkt in etwa den gleichen Wert haben werden. Drohender Kaufkraftverlust gefährdet die Funktion der Wertaufbewahrung.

Darüber hinaus hängt diese Funktion

„aufs Engste mit der Existenz und der Höhe des Zinses zusammen. Die Möglichkeit der Wertaufbewahrung mit Hilfe des Geldes und die Tatsache, dass Geld zu jeder Zeit in jede beliebige Ware eingetauscht werden kann – die Nationalökonominnen nennen dies die Eigenschaft der Liquidität –, begünstigt den Besitz von Geld gegenüber dem Besitz von anderen Gütern gleichen Wertes. Für den begrifflichen Wunsch, Bargeld zu halten, muss ein Preis bezahlt werden, der bei geborgtem Geld in Gestalt zu zahlender Zinsen, bei eigenem Geld in Gestalt entgangener Zinsen entrichtet wird.“ (Häuser 1967)

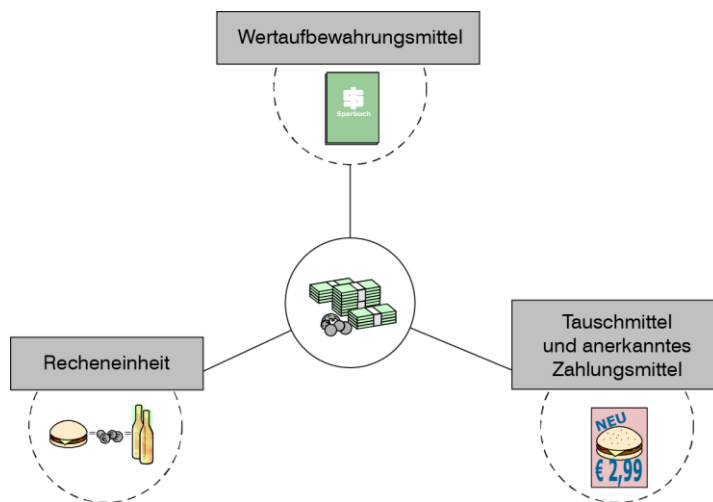


Abb. 1.2.3\_1: Drei Funktionen des Geldes

Das folgende Beispiel veranschaulicht die Bedeutung des Geldes für arbeitsteilige Volkswirtschaften (in Anlehnung an Deppe 1973, 8): Für ein Warenhaus mittlerer Größe mit 50.000 Gütern kann mit Hilfe einer Formel der Kombinatorik die Anzahl der Tauschverhältnisse wie folgt ermittelt werden. Bei 50.000 Gütern erhalten wir 50.000 Austauschverhältnisse. Das Produkt muss um die Austauschverhältnisse der einzelnen Güter mit sich selbst reduziert werden, z. B.  $50.000 - 1$ . Die Zahl der Austauschverhältnisse lässt sich also wie folgt erfassen:



Wer nach weiteren praktischen Beispielen für die Notwendigkeit des Geldes als Recheneinheit und Wertmesser sucht, kann sich vor allem die Berichte aus der Nachkriegszeit anschauen, wo sich die blühenden Schwarzmärkte eine eigene Währung schufen um Wertrelationen bilden zu können: die „Zigarettenwährung“.

Fassen wir zusammen:

Der Generalisierungseffekt, der mit den verschiedenen Teilfunktionen des Geldes erreicht wird, hat für das wirtschaftliche Handeln der Akteure einer Gesellschaft die Konsequenz, dass sie von der Umständlichkeit der Einzelabstimmung mit der Beschränktheit des tauschbaren Güterangebots befreit werden. Ohne Geld kann ich nur das zum Tausch anbieten, was ich besitze; darüber hinaus muss ich mir mühsam die Tauschpartner zusammensuchen, die gerade das besitzen, was ich benötige, und die gleichzeitig das benötigen, was ich besitze. Habe ich aber Geld, so bin ich als Tauschpartner generell interessant, und ich kann dieses Geld für jede beliebige Ware oder Dienstleistung eintauschen.

**Schlüsselwörter:**

*Geld, Recheneinheit, Tauschmittel, Tauschwirtschaft, Wertaufbewahrung, Zahlungsmittel*